

überschritten und die Straße nach Neundorf eingeschlagen. Am Buttermilchvorwerk und dem Nordwestzipfel des „großen Teiches“ vorüber erreichen wir nach kurzer Wanderung diese bescheidene Ortschaft. Nicht bei Schäfers Gasthaus wenden wir uns rechts, dann schlagen wir bei dem kleinen Teich und der unweit davon stehenden ansehnlichen Linde den links abzweigenden Fußweg ein. Bald müssen wir wieder links abbiegen und halten die Richtung auf die vor uns liegende Windmühle fest. Besonders fesselnd sind die fortgesetzt wechselnden Blicke auf unsere Lausitzer Berge. Dann nimmt uns wieder der Wald vorübergehend die Aussicht, spendet aber dafür den manchmal nicht unwillkommenen Schatten. Wo wir dann wieder das offene Gelände erreichen, grüßt das freundliche und wohlhabende Dittersbach herüber. Das liebliche Bild wird im Norden und Osten durch die klaren Umrisse der Berge zwischen Löbau und Görlitz und der südöstlich sich anschließenden Kuppen umrahmt. Bei der statilichen Dorfkirche halten wir uns rechts und wählen dann den beim Gasthaus „zur grünen Aue“ links abgehenden Fußweg nach dem Knorrberg. Dieser selbst ist allerdings nicht ohne weiteres zugänglich, aber geologisch und botanisch hochinteressant. Aus wohlerwogenen Gründen soll allerdings in letzterer Hinsicht nicht aus der Schule geplaudert werden. Dagegen soll niemand versäumen, den sehenswerten Basaltsteinbruch an der Südostseite zu besichtigen. Man erreicht ihn auf einem im unteren Drittel um den Berg führenden Ringweg. Er zeigt in selten schöner Vertikalschichtung gewaltige hexagonale Säulen der erstarrten Lava. Wir kehren alsdann bis zum letzten Wegzeichen zurück.

Von hier ab war die weitere Markierung auf eine reichlich 3 km lange Strecke in Ermangelung geeigneter Anbringungsstelle teils äußerst schwierig, teils ganz unmöglich. Wir müssen hier sehr gut aufpassen. Der kaum erkennbare Weg führt uns zunächst ein paar Hundert Meter geradeaus, dann ein ebenfalls kurzes Stück bis zum Waldrande rechts. Nun wenden wir uns wieder links. Den nach einer Weile unsern Weg kreuzenden Fahrweg müssen wir in der zuletzt gehaltenen Richtung kreuzen und, unbekümmert um alle Geländehindernisse, genau geradlinig auf der kahlen Schneise im baumlosen Gelände weitergehen. Nach einer Weile zeigt uns ein größerer Denkstein für den dort von einem plötzlichen Tode ereilten Förster Josef Heidrich, daß wir noch auf der richtigen Fährte sind. Wir halten die bisherige Richtung unbedingt fest und erreichen schließlich die Straße Burkensdorf—Kusdorf, der wir nach links folgen. Hier bietet sich uns ein reizender Blick auf Ostzig. Bald kreuzen wir die Zittau—Görlitzer Staatsstraße und sehen nach wenigen Schritten zur Linken den Kalvarienberg, den wir mühelos ersteigen, um den reizenden Blick zu genießen, der sich von dort oben auf das Kloster Marienthal bietet. Der Eindruck ist wirklich ganz überraschend; man könnte sich vor eine der statilichen Abteien am österreichischen Donauufer versetzt glauben, oder auch in das Märchengelände von tausend und eine Nacht.

Am Fuße des Kalvarienbergs liegt die bekannte Kloster-Schenke, wo man bei mäßigen Preisen ganz vorzüglich aufgehoben ist. Die vorangegangene stramme Marschleistung rechtfertigt eine ergiebige Rast, um die verbrauchte Energie wieder aufzufüllen. Hier endet auch die von Hirschfelde durch das Reitzetal führende Verbindungsstrecke, mittels deren man nach Belieben von dem roten auf den blauen J-Weg und umgekehrt übergehen kann. Nachdem wir uns hinreichend gestärkt haben, setzen wir unsere genussreiche Wanderung fort und schlagen zunächst die Richtung nach der Haltestelle ein. Unmittelbar hinter der Eisenbahnüberführung wenden wir uns nach links, benutzen zunächst eine kurze Strecke der alten Straße und dann einen rechts abliegenden, hinter dem langgestreckten Dorfe Kusdorf auf die Höhe führenden Fußweg. Es wird dadurch der für viele Wanderer vielleicht etwas zu eintönige Weg auf der Dorfstraße vermieden. Es empfiehlt sich, in kürzeren Abständen den Blick rückwärts zu wenden, wo sich über Ostzig und darüber hinaus, namentlich in der Richtung auf Görlitz, ein ungemein reizvolles Geländebild entwickelt. Auch auf dieser Stelle haben Wegzeichen nur in verhältnismäßig geringem Umfange angebracht werden können. Es ist

wichtig, die eingeschlagene Richtung möglichst solange beizubehalten, bis wir der eisernen Windmühle von Königshain ansichtig werden. Diese dient uns alsdann als Richtpunkt. Wir schneiden etwa in Höhe dieser Mühle die Staatsstraße und wählen den wunderbar weichen und schönen Rasenweg, der westlich von Königshain parallel zur Längsachse des Dorfes quer durch den Kapellengrund führt. Er ist sehr abwechslungsreich und bietet sehr hübsche Ausblicke. Vier eigenartig gestufte Linden auf der Höhe, die auf eine große Strecke den Sichtkreis beherrschen, müssen dauernd zur Rechten bleiben. Wo sich zu unserer Linken die letzten Häuser des Dorfes zeigen, wenden wir uns, an einer kleinen Gedächtniskapelle vorüber, auf diese zu und erreichen dort die südlichste der fünf Verbindungen zwischen Königshain und Maxdorf. Wir folgen der schönen Straße, die in landschaftlicher Hinsicht meiner Meinung nach einen der allerersten Glanzpunkte unserer ganzen Lausitz bildet. Der Ausblick ist auf dieser ganzen Strecke überwältigend schön und wechselt fortgesetzt wie bei einem gewaltigen, wundervollen Kaleidoskop. In großartiger Steigerung türmt sich auf einer großen, ungeheuren Kette das weite Bergland zwischen Tannenberg und Heusjeder, das Kretschmer- und Zittauer Gebirge, der Beschkenzug und das ganze Isergebirge in herrlicher Übersichtlichkeit vor uns auf. Jeder einzelne Gipfel, jedes Tal ist deutlich zu erkennen. Es ist ein Bild von überwältigender Schönheit, und wem es vollends glückt, es im magischen Glanze der untergehenden Sonne in sich aufzunehmen, der wird sich tief ergriffen vor der unendlichen Majestät der Allmutter Natur, vor den unvorstellbaren Reizen unserer heimlichen Bergwelt neigen. Wem dieser Anblick nicht zu Herzen geht, dem unglücklichen Geschöpf ist nicht mehr zu helfen.

Über die Brüderhäuser und Neugersdorf erreichen wir, vom vielen Schauen fast berauscht, den Ort Maxdorf mit seinem freundlichen Kretschmer, in dem wir uns umso lieber eine ausgedehntere Rast vergönnen, als man dort in aller Ruhe sich an dem herrlichen Panorama weiden kann und auch für unser leibliches Wohl aufs beste gesorgt ist. Lobenswerte Sauberkeit und zuvorkommende Bedienung sowie verhältnismäßige Wohlfeilheit erhöhen die Annehmlichkeiten des Aufenthalts. Von hier aus senkt sich die Straße und erreicht nach etwa 2 km die Landesgrenze bei Böhmisches-Weigsdorf, wo der Anschluß nach dem herrlichen Wittigtal und Friedland hergestellt wird. Wenige Schritte unterhalb des Kretschmers steht eine Linde mit einer Aussichtsbank. Hier genießt man noch einmal in durstigen Zügen das Bild der riesigen Gebirgskette und hinzu tritt der Ausblick auf einen beträchtlichen Teil Niederschlesiens. Ich sah im flimmerndem Abendsonnenschein das hochgelegene Neustadt an der Tafelfichte. Den Turm von Schloß Friedland tauchte das scheidende Tagesgestirn in flüssiges Gold und Purpur. Friedland! In der Tat lag wonniger Frieden über dem Lande:

„Da verstummt des Alltags Plage,
Stilles Glück füllt Herz und Sinn,
Und der Geist versunkener Tage
Schwebt erklärend drüber hin.“

Der Waldbach

Ein Bächlein hört ich rauschen
im frischen, grünen Wald,
ich durfte heimlich lauschen
dem Liede, niemals alt.

Die Wellchen lustig springen
dahin so schnell, so weit,
ihr Murmeln und ihr Singen
erzählt von Ewigkeit.

Waldbächlein! Seit langem sah ich dich und deine Lebendigkeit nicht. Als ich das letztmal bei dir weilte, führte ich eine fleißige und dabei frohe Kinderjagd in den Wald, die stand in vaterländischem Dienste, es galt Laubheu zu sammeln. Gern weilten wir damals bei dir, du hörtest das Plaudern der lieblichen Mädchen und sahst dem Treiben der Knaben zu; du gabst an deinen